

Großbritannien und die USA als Vorbilder

Warum Glaube Berge versetzt und für Nachwuchs sorgt

von Michael Blume

Der Autor ist promovierter Religionswissenschaftler, Blogger, Buchautor und dreifacher Familienvater. In *ef 92* schrieb er zuletzt über „Nach der Papstdebatte, Rück- und Ausblick: Der Kampf um Religionsfreiheit“. Der folgende Artikel entstand nach einem Vortrag beim Forum Freiheit 2014 in Berlin. Graphik (Geburtenraten) von Michael Blume; Foto (Amish) von A.G. Nauta Couture

58 zu 98. Dies ist das Verhältnis von Geburten zu Sterbefällen in Deutschland 2014 – pro Stunde. Inzwischen sterben täglich knapp 1.000 Menschen in unserem Land mehr als noch geboren werden. Auch die kombinierte legale und illegale Zuwanderung kann Alterung und Schrumpfung nur noch abbremsen, aber längst nicht mehr aufhalten.

Sollten sich freiheitlich Denkende aber überhaupt für Fragen der Demographie interessieren? Oder sollten sie Familie und Kinder nicht ebenso als Frage privater Vorlieben abtun wie die bevorzugte Auto- oder Zigarettenmarke? Der liberale Ökonom und Philosoph Friedrich August von Hayek vertrat dazu eine klare Position. Er verwies in seinem Werk über die „verhängnisvolle Anmaßung“ des Sozialismus darauf, dass Fragen der menschlichen Reproduktion „vielleicht der am wenigsten gewürdigte Aspekt in der Entwicklung des Menschen“ seien – und im Übrigen auch „notwendig, um unsere Zivilisation zu verstehen“. Denn an der Frage, wo sich stabile und ausreichend große Familien bildeten, entscheide sich nicht nur, welche biologischen, sondern auch, welche kulturellen Traditionen weitergegeben würden. Jede Kultur oder Sprache, Weltanschauung oder Religion, die nicht über Generationen hinweg an ausreichend Nachkommen tradiert werde, sei zum Untergang verurteilt, zumal sie auch keine missionarische Überzeugungskraft mehr entfalten werde. Und umgekehrt stelle die Menge der uns von alters her überlieferten Traditionen etwa der Umgangsformen oder des Glaubens, „von denen viele den Menschen eher missfallen, deren Bedeutung sie für gewöhnlich nicht verstehen können, deren Richtigkeit sie nicht beweisen können“, eine Auswahl des am besten Bewährten dar.

Staatliche „Familienförderung“: Das vermeintliche Vorbild Frankreich

Wenn Deutsche aber überhaupt verstehen, dass von der Demographie eines Landes auch seine wirtschaftliche, kulturelle und sogar militärische Dynamik sowie seine Fähigkeit, Zuwanderer zu integrieren, maßgeblich abhängen, so richtet sich ihr etatistisch geschulter Blick doch meist auf die beiden vermeintlichen Vorbilder Frankreich und Schweden, die Familien durch massiven Staatseinsatz förderten.

Noch immer hat sich kaum herumgesprochen, dass genau dieses Modell in unserem direkten Nachbarland längst an seine Grenzen gestoßen ist: Frankreichs Staatsapparat hat sich inzwischen nicht nur massiv überschuldet, sondern zugleich seine Privatwirtschaft so stranguliert und den Arbeitsmarkt so überreguliert, dass nicht mehr genügend Arbeitsplätze für die jungen Generationen entstehen. Die Folge sind einerseits Unruhen in den Banlieus und andererseits ein wachsender Zuspruch gerade auch junger Leute zu extremen Positionen etwa des Salafismus oder des Front National. In ihrer Verzweiflung hat die sozialistische Regierung soeben angekündigt, Kindergeld und Steuerfreibeträge schon mal für „Besserverdienende“ zusammenstreichen zu wollen. Jeder mag sich selbst ausmalen, welche Folgen vergleichbare Zugriffe auf die Zuwendungen der längst abhängigen Mittel- und Unterschichten haben würden (oder haben werden).

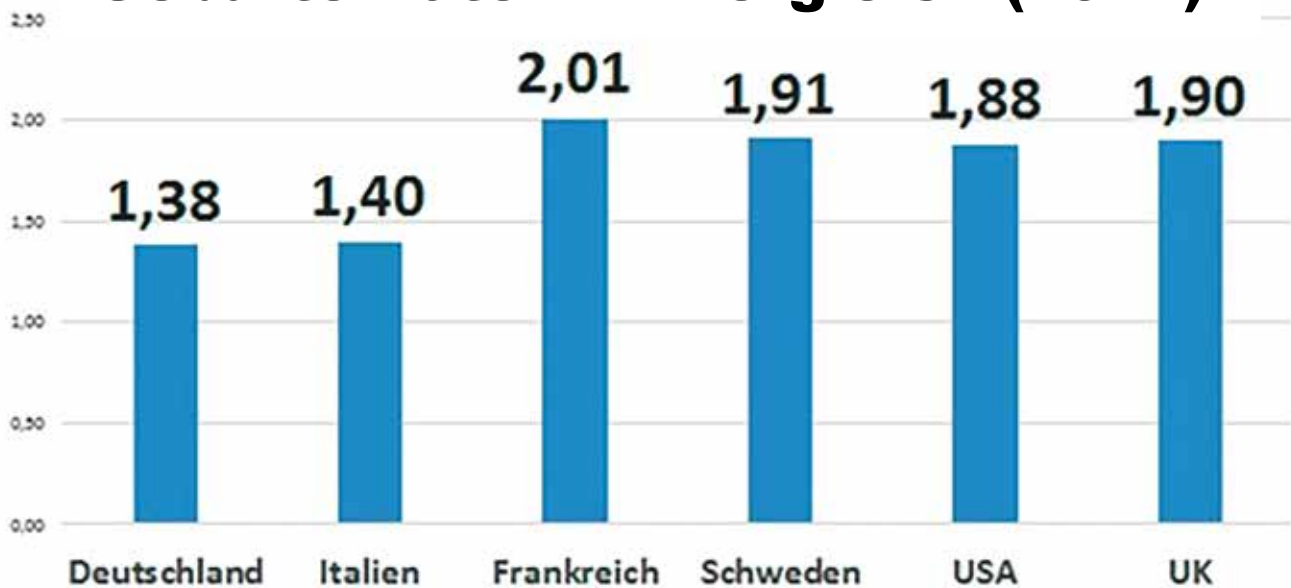
Ebenso hatte übrigens – um zwei weitere herumspukende Fabeln zu entlarven – der massive Staatseinsatz in der DDR der 80er Jahre nur einen kurzfristigen „Honecker-Buckel“ von knapp 1,9 Geburten pro Frau zur Folge, der nach wenigen Jahren ebenso schnell abfiel wie die gesamte Planwirtschaft. Und auch die NS-Ideologie mit Staatsgeld und Mutterkreuz für „arische“ Familien erzielte nur sehr kurzzeitig Wirkung, bevor die Geburtenraten wieder einbrachen. Angesichts selbst in der SS um sich greifenden Kindermangels experimentierte Himmler schließlich gar mit abenteuerlichen „Lebensborn“-Projekten.

Im Anblick des wiederkehrenden Scheiterns staatsorientierter „Familienförderung“ bietet es sich an, nach alternativen Modellen Ausschau zu halten. Und es gibt sie – vor allem in den ...

USA und Großbritannien: Freiheit und religiöse Vielfalt

Beide Staaten erreichen vergleichsweise hohe Geburtenraten ohne massive staatliche Familienförderprogramme. Stattdessen setzen sie seit Jahrhunderten auf Freiheit und religiöse Vielfalt. Gerade deswegen spielen sie in demographischen Debatten in Deutschland, Österreich und der Schweiz leider noch immer kaum eine Rolle.

Geburtenraten im Vergleich (2012)



Der kurze Rausch staatlicher Familienplanung: Frankreich und Schweden sind Scheinriesen

Die Grundzüge des demographisch dauerhaft erfolgreichen, „angelsächsischen“ Ansatzes finden sich dabei bereits im „Reichtum der Nationen“ von Adam Smith (1723-1790). Er beschrieb, dass sich das beste Bildungs- und Betreuungssystem dann herausbilden werde, wenn verschiedenste religiöse Gruppen und Lehrer durch entsprechende Angebote miteinander wetteiferten. Der Staat solle lediglich gewährleisten, dass keine Religion dominant oder monopolistisch werde und dass die Qualität der erworbenen Abschlüsse – etwa durch Vergleichsprüfungen – gewährleistet bleibe. Auch müssten sich Staat und Gesellschaft gegen Abschottungs- und Radikalisierungsprozesse einzelner Gruppen stellen. In diesem weiten Freiheits- und Wettbewerbsrahmen entstünde schließlich eine breite, an den verschiedensten Bedürfnissen der Menschen, Familien und Milieus orientierte Bildungs- und Betreuungslandschaft, die jeder staatlichen Zentralplanung überlegen sein würde.

In den USA lässt sich der auch demographische Erfolg dieses Ansatzes beispielhaft am Erfolg der christlichen Täuferbewegung der Amish festmachen, von denen kaum 2.000 Menschen vor staatlicher Repression und Wehrpflicht aus Europa entkamen. Während sie in den deutschsprachigen Herkunftsregionen erloschen, nutzten sie in den Vereinigten Staaten die damals noch bestehenden Freiheitsräume zur Etablierung einer eigenen, gesetzestreu, aber auch widerständigen und kinderreichen Kultur. Als sie sich dem Wehrdienst der beiden Weltkriege verweigerten, wurden sie noch massiv bedrängt und als „dumme Deutsche“ verhöhnt und auch verdächtigt. Doch ihr standhaftes Verweigern trug schließlich zur Abschaffung der Wehrpflicht bei.

Größere, öffentliche Sympathien gewannen sie in der Nachkriegszeit, als sie sich den Forderungen der US-Steuer-

erbehörde verweigerten, die darauf bestand, sie „sozialversichern“ zu wollen. Aber die Old Order Amish hatten ihre Sozial-, Kranken- und Altenhilfe längst erfolgreich selbst organisiert und fürchteten zu Recht, die Auslieferung an anonyme Staatsämter würde ihre Gemeindestrukturen unterhöheln. Als schließlich übereifrige Steuerbeamte die Pflugpferde eines Amish-Bauern von dessen Feld weg beschlagnahmten und versteigerten, um ihn „sozialzuversichern“, kippte die öffentliche Stimmung und Millionen von Amerikanern erkannten, wohin ihr Staat steuerte. Schließlich wurden die selbstorganisierten Strukturen der Amish als „alternative Versicherungsformen“ anerkannt.

Ebenso erging es dem Staat mit der versuchten Ausweitung zentralisierter Staatsschulen anstelle der vorher üblichen, dezentral-ländlichen Gemeindegemeinschaften. Nachdem Polizeieinheiten mehrfach erfolglos und unter wachsendem Protest Schulkinder verhaftet und in Staatsschulen verbracht hatten, aus denen diese gleich wieder entwichen, gewannen die Amish (und andere Gruppen wie die Hutterer) schließlich vor dem Supreme Court das Recht auf ihr eigenes Einraum-Schulsystem. Längst waren dabei aus den verlachten Hinterwäldlern gewaltlose Vorbilder der Bürgerrechts- und Freiheitsbewegungen geworden.

Seit Jahrhunderten organisieren die Old Order Amish ganz ohne staatliche „Förderung“ ihr Leben, ihre Gemeinden und Familien. Aufgrund des anhaltenden Kinderreichtums von sechs bis acht Geburten pro Frau und einer sinkenden Austrittsrate von zuletzt unter 20 Prozent pro Generation ist ihre Zahl von 5.000 Menschen um 1900 auf derzeit über 250.000 gewachsen – und sie verdoppeln ihre Anzahl weiterhin alle 15 bis 20 Jahre. Dabei entrichten sie gesetzestreu ihre Steuern und Abgaben, achten aber darüber hinaus darauf, nicht in Abhängigkeit vom Staat zu geraten.



Glaubensstark und reich an Kindern: Amische Familie in Pennsylvania

Ebenso blühen weitere religiöse Gruppen in den USA und Großbritannien demographisch auf; denken wir an Hutterer, Sikhs und Mormonen, traditionelle Juden, Querverfalls und viele mehr. Dagegen kennt die Forschung bislang keinen einzigen Fall einer nichtreligiösen Population, die auch nur ein Jahrhundert die Mindestzahl von zwei Geburten pro Frau hätte halten können. Hier gibt die demographische Forschung einer weiteren Beobachtung und These Friedrich August von Hayeks recht: Der Glaube an höhere Wesen als „Hüter der Traditionen“ ist für lebensfähige Zivilisationen unverzichtbar. Noch niemandem ist es gelungen, die Anthropozidee-Frage, warum es überhaupt (weitere) Menschen geben soll, aus nur innerweltlicher Rationalität heraus überzeugend zu beantworten. Weltanschauungen ohne religiösen Überbau entfalten daher weniger Kraft und Lebensdauer als religiöse Traditionen – weswegen atheistische, freidenkerische, monistische und humanistische Bewegungen trotz anhaltender Mission immer wieder von Überalterung und Mitgliederschwund eingeholt werden.

Religiöse Monopole und Kartelle: Sie funktionieren demographisch nicht

Italien, Deutschland und weitere Staaten wie Polen, Griechenland oder auch Russland und die Türkei bieten zugleich Beispiele dafür, dass religiöse Monopole oder Kartelle ebenfalls kaum demographische Wirkungen entfalten: Staats- und Amtskirchen tendieren zu bürokratischer Trägheit und demographischer Lebensferne, da sie neue Wettbewerber einfach ausgrenzen oder – wenn das nicht (mehr) gelingt – eingemeinden können. Wie das erschreckend staatszentrierte Demographie-Kapitel der letzten „Ökumenischen Sozialinitiative“ in Deutschland verdeutlicht, ist ihnen dann bald kaum mehr bewusst, dass sie selbst dem

demographischen Verebben ihrer Basis aus dem je eigenen Glauben heraus am besten entgegenwirken könnten. Stattdessen werden sie voller Ergebenheit vor Vater Staat auch in Familienfragen zu einem Ärgernis für gläubige Menschen und zu Salz, das nicht mehr salzt.

Fazit: Das Leben braucht Freiheit

Für viele Sozialingenieure, Großplaner, aber auch „rationalistische“ Libertäre mag es eine erschreckende, bittere Wahrheit sein, zu erfassen, dass sich die Zukunft von Kulturen und Weltanschauungen nicht über staatliche Maßnahmen, Parteibeschlüsse oder die Fixierung auf Finanzfragen organisieren lässt. Das menschliche Leben beruht wesentlich auch auf irrationalen Überzeugungen von Liebe, Glaube und Hoffnung, die ohne Freiheit und Wettbewerb verdorren.

Wie Adam Smith und Friedrich August von Hayek empirisch richtig erkannt haben, sind es religiöse Überzeugungen und also Bindungen an höhere Wesen wie Gott, die junge Sinn- und Gemeinschaftssucher, Eltern und Lehrer, Engagierte und freie Träger vor und gegenüber jedem staatlichen Handeln ausreichend motivieren – sofern sie Wettbewerb ausgesetzt bleiben. Wer diese lebensbejahenden Traditionen verhöhnt und um ihre Freiheiten beraubt, legt die Axt an die Wurzeln der jeweiligen Zivilisation. Auch die deutsche Gesellschaft befindet sich derzeit mangels Freiheit und Wettbewerb in einem Zustand rapiden, demographischen Verfalls, den sie durch Zuwanderung nur noch verzögern, aber nicht mehr aufhalten kann. Demographisch zukunftsfähige Antworten bieten weder das etatistisch scheiternde Frankreich noch Ichling-Kulte à la Ayn Rand, sondern nur ein wirklich lebensbejahendes, evolutionäres Verständnis von Freiheit und den Potenzialen wettbewerblich-vitaler Religionen. ○